Tagblatt.

Zur kirchlichen Reformbewegung.

(Schluß.)

Diesen Reformen wird kein Verständiger, und stünde er auch auf keinem kirchlichen Standpunkte mehr, seinen Beifall versagen können; denn sie betreffen Punkte, in denen sich bis jetzt der Widerstand und die Verfolgungssucht des römischen Alerus am grellsten gezeigt hat. Das höchste Verdienst ist aber, daß der Aikatholicismus die gemischte und die Civilese, den confessionslosen Friedhof, die confessionslose Schule auf seine Fahne schreibt und den Messerschacher verurtheilt.

Die Regelung und entgeltliche Lösung der Verfassungsfrage ward dem dritten aikatholischen Congresse, der gegenwärtig in Constan z tagt, vorbehalten. Mehrere hundert Delegierte aus allen Theilen Europas sind zu diesem Congresse eingetroffen, darunter Bischof Reinkens und die Mitglieder der deutschen Synodalvertretung, die Professoren Schulte, Knoodt und Neusch aus Bonn, Friedrich aus München, Michalis aus Braunsberg, Pater Hyacinth und Abbé Michaud aus Frankreich u. s. w. Außerdem zahlreiche Gäste, wie die Professoren der evangelischen Theologie Holzmann aus Heidelberg und Heidenheim aus Zürich, Oberpriester Wastljew aus St. Petersburg, der Bischof von Abbany in Nordamerika und zahlreiche englische Geistliche.

Am 12. September constituirte sich der Congreß zu Constan z, wo schon einmal das große Reformconcil getagt und noch in diesem Jahrhundert der edle Bischof von Wessenberg gewirkt hat, unter dem Vorsitze des Professors Schulte. Aus der Er-

öffnungssrede des Präsidenten haben wir nur die Thatsache hervor, daß die aikatholische Bewegung in Deutschland bereits gegenwärtig von 200.000 entschiedenen Vertheidigern getragen wird, daß die theologische Facultät in Bonn von Michaeli an eine wirklich aikatholische wird, auf welcher die aikatholischen Priester herangebildet werden. Sobald der Bischof formell anerkannt ist, was in nächster Aussicht steht, ist es schon jetzt gewiß, daß sich eine Anzahl älterer, würdevoller Pfarrherren sammt ihren Gemeinden offen zum Aikatholicismus bekennen wird. Und alle diese Erfolge wurden erzielt im Zeitalter des Indifferentismus und Materialismus, so daß die aikatholische Bewegung in weniger als drei Jahren viel bedeutenderen Fortschritt gemacht hat als die Reformation des 16. Jahrhunderts in der gleichen Zeit.

Gleich am Eröffnungstage wurde sodann auf den Hauptgegenstand der Berathung, auf die Synodal- und Gemeindeordnung übergegangen. Der zu Grunde gelegte Entwurf umfaßt in 70 Paragraphen vier Abschnitte (I. allgemeine Bestimmungen, II. der Bischof, III. die Synodalvertretung, IV. die Synode). Als wesentliches Merkmal sämtlicher Punkte kann schon jetzt hervorgehoben werden, daß das Selbstbestimmungsrecht des Volkes auch auf dem Gebiete kirchlicher Fragen dadurch zur Thatsache erhoben wird. Die Katholiken, d. h. jene, welche nicht zu der neuen Secte der Anhänger von Syllabus und Unfehlbarkeit gehören, werden fürder in Deutschland und in der Schweiz nicht mehr rechtlos und mundtot sein gegenüber den heiligsten Fragen, die das Seelenleben bewegen, sie werden nicht mehr wie Knechte in unbedingtem Glaubensgehorsam einer herrschlich-

tigen und rebellischen Priesterchaft gegenüberstehen. Wie in den Zeiten, da der Stifter und seine Apostel noch unter den Lebenden gewandelt, wird die katho- lische Kirche wieder eine Gemeinschaft aller Gläubigen und nicht eine willenlose Herde unter einem „unfehlbaren“ despotischen Gewalthaber sein, der sich heuchlerisch als Knecht der Knechte Gottes, lebendigen Leibes, sündig und fehlbar, wie alle Sterblichen, für unfehlbar, für einen Gott auf Erden erklären läßt. Der constanzer Congreß hat aber eine noch viel größere Aufgabe, als die neue Volksverfassung der katholischen Kirche zu beschließen und zu besiegeln; er hat auch die nöthigen Schritte einzuleiten, welche zu Reformen auf dogmatischem und liturgischem Gebiete führen. Und von der Bewältigung dieser Aufgabe hängt die Fortentwicklung der Bewegung ab, die um so größere Kreise erfassen wird, je entschiedener und je schneller der durch die Jahrhunderte angehäuften Wust römisch-jesuitischen Unsinn, der die einfache und erhabene Lehre Christi zum entsetzlichsten Aberglauben gestempelt hat, über Bord geworfen wird.

In dem Maße aber, in welchem die innere Entwicklung der kirchenpolitischen Bewegung in unseren Nachbarstaaten vorwärts schreitet, übt sie auch ihre Rückwirkung auf unsere politischen Kreise. Namentlich unsere Reichsvertretung wird alsbald nach ihrem Zusammentritte die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in die Hand nehmen müssen. Auch in Oesterreich möge dann die Ueberzeugung zum Durchbruche kommen, daß man Rom am nachdrücklichsten erst dann besiegt, wenn man sich von ihm losragt und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in kirchlichen und religiösen Din-

Feuilleton.

Die Omnibus-Bekanntschaft.

(Erzählung von Schmiedl.)

Die rege Carnevalszeit, die heuer mehr als sonst den Frohsinn im Getriebe zu erhalten schien, rief unter vielen Fremden auch meinen muntern Onkel von seinem Landgute Dornel in unsere freundliche Stadt.

Nicht gering war meinerseits das Vergnügen, ihn gerade um diese Zeit bei uns zu begrüßen, denn sein angeborener Edelsinn, die ihm eigene unerschöpflich gute Laune und seine ausgebreiteten Bekanntschaften verbürgten mir den schönsten Fasching. Auch bewährten sich meine Hoffnungen auf das glänzendste; denn kaum angekommen von seinem Landgute, wetteiferten die Besucher desselben, dem guten Oheim alle Gefälligkeiten zu erwidern, die sie auf Dornel zu genießen pflegten.

Aus dieser Veranlassung wechselten Dejeuners, Diners, Soupsés und Bals parés in bunter Menge,

und wir fuhren aus einer Unterhaltung in die andere. Heute, als an einem Freitage, bestimmten wir uns für das Theater und eilten, nachdem wir die fürchterliche Liebe einer Phädra angestaunt hatten, durch kräftigen Schlaf uns für neue Tanz-Heldenthaten vorzubereiten.

Um des Onkels Mohrenrosse wieder zu Athem kommen zu lassen, stiegen wir in den Omnibus-Fahrkasten, dessen Gesellschaft durch unsere Ankunft complet wurde.

Als die zuletzt Eingestiegenen mußten wir am Schläge Platz nehmen, von wo aus, begünstigt von Mondeshelle und dem Widerscheine der Wagenlaterne, wir den Vortheil genoßen, die Insitzenden genau durchmustern zu können.

Unter diesen nach dem Auge eines schönen Mädchens spähend, erfaßte mich nicht geringes Erstaunen, als ich desselben jungen Mannes ansichtig wurde, der verwichenen Samstag in der Singakademie bei Oberforstmeisters, die Onkel Dornel Geschäfte wegen zu besuchen verhindert war — durch seine Schwermuth auffiel, um so mehr, als ihn eine männliche edle Gesichtsbildung vor allen andern

auszeichnete. Zwar stand ein kleines Feuermahl, das in der Form eines Hergens des Bewunderten linke Wange einnahm, der Vollkommenheit seiner Schönheit entgegen; aber ohne ihn zu entstellen, machte es seine Physiognomie nur noch interessanter und contrastierte lieblich mit der Blässe seines Gesichtes. Den Kopf stramm in die Höhe gerichtet, das Auge leuchtend, die Stirne gewölbt, saß er, einem Wahnsinnigen am ähnlichsten, unbeweglich in der Ecke des Wagens. Jetzt schwebte die leidende Gestalt des Jünglings, der neulich schon meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, mir neuerdings vor Augen; die wirren Worte:

„Es durchschwärmet den Saal des Gesanges harmonisch
Gedränge,
Und mit dem Schläge des Tacts schlummert im Busen der
Ton!“

die er auf Ansprache bei Oberforsters: Wie ihm der Gesang von Hofagentens Lina gefallt? zur Antwort gab, klangen wieder in meinem Ohre, und nicht konnte ich mich des Schauers erwehren, der unwillkürlich meine Glieder durchrieselte.

Eben wollte ich auf den sonderbaren Fremd-

gen zur Wahrheit macht. Auch unsere Vertreter müssen begreifen lernen, daß es mit hohlen Phrasen, mit stolzer Ignorierung der kirchlichen Gegenstände heutzutage nicht mehr abgethan ist, daß es für Oesterreich, überhaupt für die moderne Gesellschaft, für Freiheit, Wissenschaft und Fortschritt nur einen Weg zum endgiltigen Triumphe gibt, die Sprengung der geistlichen Knechtschaft, thatsächliche Losagung vom jesuitisch gewordenen Rom und seinen Bestrebungen.

Politische Rundschau.

Laibach, 19. September.

Inland. König Victor Emanuel traf Mittwoch nach fünf Uhr nachmittags in Wien ein und wurde an dem festlich geschmückten Südbahnhof vom Kaiser, den Erzherzogen, dem Statthalter von Niederösterreich, dem Polizeipräsidenten und vom Verwaltungsrath der Südbahn erwartet. Eine Ehrencompagnie war mit einer Musikkapelle aufgestellt. Die Begrüßung des Königs durch den Kaiser wird als die herzlichste geschildert. Beide Monarchen fuhren dann in einem sechs-spännigen Hofgalawagen in die Burg, vom zahlreich versammelten Publicum überall mit lauten Zurufen begrüßt. In der Burg fand die Vorstellung sämmtlicher Hofwürdenträger und der Minister statt, worauf sich der Kaiser in seine Gemächer zurückzog. Der König begab sich alsdann mit seinem ganzen Gefolge zum Kaiser und verweilte längere Zeit bei ihm. Hierauf zog er sich in seine Gemächer zum Diner zurück. — In Graz, wo der königliche Hofzug um 10 Uhr vormittags eintraf, hatte sich nebst der in Graz anwesenden Generalität und zahlreichen Mitgliedern des Offiziercorps der Landescommandierende Freiherr von John am Bahnhofe eingefunden. Bekanntlich trägt John das Commandeurekreuz des Lazarusordens, der ihm 1867 bei dem österreichisch-italienischen Versöhnungsfeste vom Könige verliehen worden. F. M. von John war Chef des Generalstabes in der siegreichen Schlacht von Custozza. Außerdem war auch G. M. von Tegetthoff anwesend, der Bruder des Siegers von Lissa. Eine sehr große Menschenmenge hatte sich eingefunden, darunter die zahlreichen in Graz wohnenden Italiener. Als der König in Generalsuniform dem Wagen entstieg, brach die Menge in stürmische Rufe aus: Evviva — Evviva il triunfatore del papa! Der König war von diesem begeisterten Empfange sichtlich überrascht und dankte freundlich. Nach einer kurzen Unterredung mit dem Statthalter Baron von Rübeck und dem Freiherrn von John verabschiedete sich Victor Emanuel, und unter erneuerten Hochrufen der Menge setzte der Zug seine Fahrt nach Wien fort.

Die Bedeutung der Anwesenheit des Königs von Italien in Oesterreichs Hauptstadt als Gast

unseres Kaisers haben wir bereits eingehend gewürdigt. Es genüge, darauf zurückzukommen, daß wir in dieser Monarchenbegegnung ein neues und werthvolles Pfand für die Erhaltung des europäischen Friedens erblicken. Der Jubel, welcher den Gast unseres Kaisers auf seiner Reise begleitete und dem das Gefühl zu Grunde lag, daß die Revanchepläne der Ultramontanen, welche auf Oesterreich als Mitverschwornen rechneten, durch den sichtbaren Versöhnungsakt der lange entzweiten Dynastien durchkreuzt worden, er findet in den Herzen aller verfassungstreuen Bürger dieses Reiches sein volltöniges Echo. Denn diese wissen, daß sie, sowie die Liberalen aller Länder, gegenwärtig nur einen innern und äußern Feind zu bekämpfen haben, das auf alle staats- und fortschrittsschädlichen Elemente gestützte Jesuitenthum, welches im Vatican sein Hauptquartier aufschlagen.

Nach einem Berichte der „Narodni Listy“ aus Mähren ist daselbst die totale Niederlage der föderalistischen Großgrundbesitzer unausweichlich; nur in den Landgemeinden wären zwei Siege zu gewinnen.

Das ostgalizische und das israelitische Centralwahlcomité haben vereint den Minister Ziemialowski als Candidaten für Lemberg aufgestellt. Ziemiakowski hat zuvor auf seine Candidatur in Kolomea zugunsten des Dr. Königsmann verzichtet.

Eine Meldung des oppositionellen „Ellenör“, daß der ungarische Reichstag noch im Laufe des Oktober einberufen werden solle, wird officiös vom „Pesti Naplo“ bestätigt. Die Einberufung des ungarischen Reichstages, welcher bis zum 8. November vertagt wurde, vor diesem Termine würde die Aufhissung des Nothsignals bedeuten. Die schlechte Ernte, die geringen Steuereingänge, die Leere der Staatskassen, die Verheerung der Cholera, welche sich allein aus Ungarn mehr als 100,000 Opfer geholt hat, und die in vielen Comitaten drohende Hungersgefahr, zu deren Abwendung der ungarische Ministerrath die provisorische Aufhebung des Getreidezolles beschlossen hat — all diese Calamitäten rechtfertigen den Ruf nach dem schleunigen Zusammentreten des ungarischen Parlamentes.

Ausland. In ähnlicher Weise wie Minister Falk vor dem Erlaß der Kirchengesetze die berühmtesten Rechtslehrer zur Abgabe eines Gutachtens versammelte, wird wohl auch die bayerische Regierung verfahren, wenn sie um die Anerkennung des Bischofs Reinkens angegangen wird. Nachdem bereits in der Versammlung zu Kassel diese Frage von den bedeutendsten Kanonisten Deutschlands erörtert und zugunsten des Neuwählten entschieden wurde, besteht kaum ein Zweifel, daß ein gleiches Botum wie dort zu erwarten ist. Freilich bietet das Concordat, das ein Bestandtheil der Ver-

fassung ist, hierbei eine Schwierigkeit, die in andern Staaten wegfällt.

Die „Straßburger Zeitung“ meldet, daß die Kreis- und Bezirkstage des Reichslandes in diesem Jahre nicht wieder zusammentreten werden. Die nächste Einberufung derselben wird erst im kommenden Jahre erfolgen.

Auf dem Ultrakatholiken-Congresse in Constanz machte Professor Michalis die mit großem Jubel aufgenommene Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm den Hirtenbrief des Bischofs Reinkens selbst und mit großer Befriedigung gelesen hat. Es ist dies ein weiterer Beleg für die Stellung, welche der deutsche Kaiser den Ultramontanen gegenüber einnimmt. Man darf annehmen, daß derselbe den Maßnahmen seines Cultusministers aus vollem Herzen zustimmt. Wie könnte es auch anders gegenüber dem Größenwahne eines Ledochowski sein, welcher während seiner Diöcesanverwaltung die Sitte eingeführt hat, daß die Böglinge des Klerikerseminars und seine Dienerschaft ihn knieend empfangen und knieend seine Befehle entgegennehmen? Selbst Bischof Cremona wagt es nicht mehr, den Fußstapfen dieses renitentesten aller geistlichen Heißporne unbedingt zu folgen. Der kleine Ermeländer hat sein Erscheinen vor der Criminaldeputation des braunsberger Kreisgerichtes nicht rundweg abgelehnt, sondern um die Anberaumung eines neuen Termines gebeten, in welchem er den Entlastungsbeweis anzutreten gedenkt. Das ununterbrochene Vorgehen der Regierung gegen die ultramontane Auffässigkeit scheint zu dieser Nachgiebigkeit bewogen zu haben. Ramszanowski, seinem Martyriumsgenossen, ist vor einigen Tagen das letztinstanzliche Erkenntnis, laut welchem er in Ruhestand versetzt ist, eingehändigt worden, und der Freiherr v. Loc, Präsident des mainzer Katholikenvereins, wurde seiner Stellung bei dem Oberpräsidium in Breslau enthoben. Vestigia terront.

Die unerquicklichen Zustände, welche in Frankreich herrschen, geben dem „Journal des Debats“ Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Jeder Tag bringt uns ein Civilbegräbniß und eine Wallfahrt. Vorgestern gab es in Souillac im Lot-Departement ein Civilbegräbniß unter Begleitung des Maire und der Stadtmusik; an demselben Tage zog in Seine-et-Dise eine Wallfahrt mit oder ohne Banner des Morgens von Sannois aus und kam abends von Pontoise wieder zurück. Solch ein Schauspiel muß uns betrüben und hat unseres Bedünkens für keinen Theil etwas erbauliches, denn es erinnert uns an die Erfinder der Geschütze von großem Kaliber und der Panzerschiffe. Der eine erfindet eine Kanone, deren Kugel eine große Gewalt hat; sogleich erwidert der andere mit einer Stahlplatte, die eine große Widerstandskraft hat. Je stärker die Kanone wird,

ling auch meinen Onkel aufmerksam machen, als dieser voller Hast mir vertraute, der uns gegenüber Sitzende sei Julius Roll, von dessen unglücklicher Liebe er mir schon vieles erzählt. — Das Wort Liebe, welches er aus unserem Zwiegespräche erfasst haben mußte, schreckte den jungen Mann auf, er fuhr mit einer krampfhaften Bewegung nach seinem Herzen, stierte den Oheim einen Augenblick an und versiel wieder in seine vorige Dämmerheit. Wohl entsann ich mich der Erzählung des Onkels genau und wollte schon versuchen, mit dem Unglücksjohn, der mir immer anziehender wurde, näher bekannt zu werden, als der Gesellschaftswagen mit einemmale anhielt und der Onkel mit dem Zurufe: Laß uns zu Bette eilen! mich aus allen Betrachtungen riß. —

Es war am ersten Tage des Wonnemonats, als zwischen Julius Roll und Marie Kosh, die von ihren Eltern schon von Kindheit auf für einander bestimmt waren, die feierliche Verlobung begangen wurde.

Beide Häuser, seit undenklicher Zeit in Handelsverbingungen, durch häusliche Eintracht beinahe eine

Familie bildend, freuten sich der noch nähern Vereinigung und dünkten sich schon am Ziele ihrer Wünsche, denn herzlich schien das junge Brautpaar sich zugethan zu sein. Der mögliche Fall eines Rücktritts kam deshalb niemanden in den Sinn, und das gegen die Verlobte immer freiere Benehmen des Kammerjunkers Freiherrn von Kronstetten, der seit jeher in Kosh's Haus den Zutritt hatte, wurde nicht in Anrechnung gebracht, denn man betrachtete es als zur Tagesordnung gehörig.

Doch wie ganz anders gestalteten sich die Sachen in der Wirklichkeit. Lange schon war Julius der häufige Besuch des Barons ein Dorn im Auge, jedoch erlaubte ihm die grenzenlose Achtung und das unbedingte Vertrauen, die er für seine innigstgeliebte Marie fühlte, keine Aeußerung, obgleich auch ihr Betragen ihm seit geraumer Zeit etwas befremdend vorkam.

Nur an dem heutigen Tage, an welchem unverkennbare Kälte in Mariens Benehmen herrschte, wollte ihm jenes unheimliche Gefühl, das ihn bei dem Gedanken, er sei nicht der allein Geliebte, beschlich, die Brust zersprengen, und hin eilte er zu Marie, auf die Abwesenheit des Barons und den

kaum verflossenen, feierlichen Akt der Verlobung bauend, um Aufklärung über ein Verhältnis zu erhalten, das ihn so sehr betrübte.

Welch Erstaunen ergriff ihn aber, als er beim Eintritte in Mariens Zimmer den abwesend geglaubten Kammerjunker in traulichem Gespräche neben ihr sitzend antraf. Er wollte alle Fassung zusammennehmen, um Gleichgiltigkeit zu lägen, doch war es unmöglich, denn stets ironischer wurde das Fräulein, immer sarkastischer der Junker. Jetzt auf das Neueste getrieben, vermochte er sich nicht mehr zu halten, und forderte Erklärung dieses fürchterlichen Spieles. Ein lautes Gelächter war die Antwort, und als endlich der Junker, der vor Lachen sich ausschütteln wollte, zu Athem kam, machte er dem wie angedonnert dastehenden Julius begreiflich, dieses alles wäre Plan und er schon gewiß Mariens Gemahl, wenn nicht anfänglich seiner Eltern misbilligende Aeußerung ihn davon abgehalten hätte; doch nun er ihre Einwilligung zu diesem Schritte eingeholt, sei er fest entschlossen, sich mit unzertrennbaren Banden an Marien zu ketten.

(Fortsetzung folgt.)

desto dichter wird der Schiffspanzer, und niemand behält das letzte Wort. Wer leidet aber bei diesem Wettstreit? Die Staatsfinanzen, ohne daß die Kunst zu tödten dabei etwas gewinnt. Ähnlich verhält es sich mit dem Kampfe zwischen den Civilbegräbnissen und den Wallfahrten. Die Freigeister antworten den katholischen Frömmlichen auf ihre Weise, und die katholischen Frömmlichen replizieren den Freigeistern auf die ihrige. Niemand hat das letzte Wort, und niemand kann es haben, so lange man die Freiheit beider Theile respectiert. Wer wird darunter leiden? Die Ideen der Duldsamkeit, die Kunst, die Menschen durch Ueberredung einander näher zu bringen, werden dabei nichts gewinnen. Unsere einzige Hoffnung ist, daß alles in Frankreich sich abmüht; auch die Manie des Tischrücken hat ihre Zeit gehabt."

Carl Grandville, der englische Minister des Aeußern, kann dem Schachern gegenüber nicht von der hochhändigen Politik lassen, die man mit Palmerston zu Grabe getragen glaubte. Er hat von Spanien die bedingungslose Freilassung jener englischen Gentleman gefordert, welche an Bord des „Deerhound“ gleich nach vollzogenem Waffenschmuggel für die Carlisten durch ein spanisches Regierungsbote abgefahrt worden waren. An Frankreich oder an eine andere größere Macht würde man eine solche ganz ungerechtfertigte Forderung nicht gestellt haben. Aber Spanien — das ist für den „Junker Alexander“ ganz etwas anderes.

Die bedenklichen Nachrichten von der Lage der englischen Occupationstruppen an der westafrikanischen Goldküste haben in London zu beschleunigten weiteren Rüstungen Anlaß gegeben. Man ist sich dessen völlig bewußt, daß um jeder Schlappe willen, welche das britische Prestige durch die Aschantis erleiden könnte, der ganze Kranz von Colonien an der Küste Afrikas unberechenbare Gefahren zu bestehen haben würde.

Auch in Indien erwachsen der Regierung ernste Sorgen. Die Zwiste zwischen den massenhaften kleinen Landpächtern und ihren habgierigen Grundherren, sowie manche aus dem Besteuerungssystem herauswachsende Schwierigkeiten sind im Steigen begriffen. Auch regen sich mehrere fanatische Secten in feindseliger Weise. Nach einem „Times“-Telegramm ist es mit einer derselben, den aufständischen Mosla-Fanatikern, zu einem blutigen Scharmügel gekommen, bei welchem es Todte und Verwundete gegeben hat.

Erwähnenswerth ist, daß die Führer der republikanischen Partei in Nordamerika entschlossen zu sein scheinen, den Präsidenten Grant zum drittenmale als Präsidentschafts-Candidaten aufzustellen, wenn er dies annehmen wolle, indem dies ihrer Meinung nach gegenwärtig die beste Methode sei, um den Erfolg der Partei zu sichern. Die „Times“ knüpft daran einen Leitartikel, in welchem sie bemerkt, daß die Erwählung des Präsidenten Grant für eine dritte Amtsperiode ohne Zweifel sehr wichtige Folgen haben könne, die von jenen, die sie in Vorschlag brachten, nicht beabsichtigt seien. Der dritten Amtszeit, meint das Citiblat, kann eine vierte folgen u. s. f. Es kann in dieser Weise sehr leicht eine selbstverständliche Sache werden, daß ein amerikanischer Präsident auf Lebensdauer gewählt wird und daß seine Wiedererwählung am Ende jeder vierjährigen Amtszeit bloß nominell oder im besten Falle ein Schutz gegen einen scandalösen Gewaltmißbrauch ist. Es würde ein sehr großartiger und bedeutender Wechsel sein, wenn dies eintrete, und einer, der nicht ermangeln könnte, die allgemeine Lage der Politik in Amerika in hohem Grade zu beeinflussen.

Zur Tagesgeschichte.

— Endlich eine vernünftige Steuer. In der Rechtssection des wiener Gemeinderathes wurde kürzlich über Antrag der Gemeinderäthe Dr. Pichl und Schüller die Einführung einer Luxussteuer auf Pferde, Wagen und Bediente, nachdem sich sowohl Magistrat

als Finanzsection zustimmend ausgesprochen, fast einstimmig zum Beschlusse erhoben. Mit den Modalitäten der Durchführung wurde ein eigenes Comité betraut. — Diese Steuer besteht bereits in England, Frankreich, Holland, Belgien, Bremen und Basel. Keine Art von Besteuerung ist gerechter, als wenn man den Luxus zu größern Leistungen für das Allgemeine heranzieht; und wenn von der Besteuerung Wagen und Pferde, welche zum Wirtschaftsbetrieb unumgänglich erfordert werden, ausgenommen sind, so wie nur die unnötige Anzahl von Domestiken besteuert wird, so wird jeder Vernünftige diesen Beschluß gutheißen müssen, und es wäre dieses Beispiel auch unsere meist in finanziellen Nöthen befindliche Commune angelegentlichst zu empfehlen, und zwar nach dem Sprichworte: „Wenn 's nicht regnet, so tröpfelt es wenigstens.“

— Ein zweites heidelberger Faß. Auf der wiener Ausstellung ist auf dem Plage, wo allerhand Holzproducte, ganze Riesennämme u. dgl. aufgestapelt sind, unter den Leistungen der Böttcher ein prächtiges 1500-Eimerfaß hervorzuheben, welches nach der Aussage von Kennern das berühmte Wahrzeichen der alten Universitätsstadt am Nefer an Größe übertreffen soll. Ueber die Entstehung und Widmung desselben belehrt den Beschauer folgender, zierlich in seinen Boden geschmizter Spruch:

„Aus Slavonien mein Holz,
Aus Ungarn mein Wein,
Doch mein größter Stolz
Im wiener Rathskeller zu sein;
Guter Trant und guter Muth
Kommt dem ganzen Land zu gut.“

Als Hülle für vaterländisch-edles Getränk
Macht der Stadt Wien dies Faß zum Geschenk:

Josef Pfeiffer, Bürger der Stadt Wien,
Alois Strigl, Vindermeister von Wien.“

— Victor Emanuel als Jäger. Während seines jüngsten Aufenthaltes in Valle d'Aosta hatte der König von Italien die Genugthuung, nicht weniger als 52 Steinböcke zu schießen, die außer in Piemont und Sardinien im übrigen Europa nur noch sehr selten gefunden werden. In jenen Alpenhöhlen trifft man eine Menge alte Baracken an, in denen die Jäger zu campieren pflegen und von denen aus sie auf arabischen oder sardinischen Pferden, die sich am geeignetsten für diese bergigen Gegenden zeigen, vier bis sechs Stunden Weges zurücklegen, bevor sie auf ihre Posten gelangen, wo sie sich mit gespannter Büchse aufstellen. Die Jäger sind meist in einem Felsenritz in der Nähe der Gletscher oder am Rande eines tiefen Abgrundes verborgen und müssen in dieser Stellung, die nicht selten eine sehr unbequeme ist, oft halbe Tage lang aushalten, bald der Sonne, bald einem kalten Nebel ausgesetzt und für gewöhnlich in einer Höhe von 3000 bis 4000 Meter über der Meeresfläche. Ein und ein halbes hundert Treiber jagen aus einem Umkreis von mehreren Miglien mit Schreien und Steinen die Thiere in die Richtung der Posten, vor denen sie, wenn sie nicht an den edleren Organen getroffen werden, ihrer Wunden spottend, mit grauenregenden Sprüngen die Flucht ergreifen, wobei sie mit ihren ungeheuren Hörnern aus der Ferne wie phantastische Dämonen erscheinen. Die Jagd derselben ist ein wahrhaft königliches Vergnügen, wozu Kraft, Muth und Geld gehört, und seit Jahren das Lieblingsvergnügen des Königs von Italien.

— Ein altes Eisenwerk aufgefunden. Ein Engländer hat, dem „Athensum“ zufolge, jüngst in der Nähe der Mosesbrunnen am rothen Meere die Ueberreste von Eisenwerken entdeckt, die so ungeheuer groß waren, daß sie mehreren tausend Arbeitern Beschäftigung gegeben haben müssen. In der Nähe der Werke sind die Ruinen eines Tempels und einer Baracke für die Soldaten, welche wahrscheinlich die Arbeiter in Ordnung hielten oder die Werke schützten, zu finden. Man glaubt, daß diese Werke vor mindestens 3000 Jahren existierten.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Tagesordnung) der heute nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathes-Sitzung: 1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles. Anträge: 2. Der Rechtssection: über eine vom Landwehrärar geforderte Aufagelaufel zum Mietvertrag der Localitäten im Kallisterschen Hause für die Landwehrcadrees. 3. Der Bausection: a) wegen Genehmigung des Picitationsprotokolles bezüglich der Bestellung des Straßenbedeckmaterials zur Conservirung der Straßen und Gassen im Stadtpomerium pro 1874; b) über ein Gesuch um Herstellung eines Verkaufsladens im Feuerlöschdepositorium; c) wegen Abänderung der Pumpe und der Wasserzuleitung in die Abholungsanstalt. 4. Der Polizeisection: a) über die zum Schutze der Mauth beantragte Absperrung des Feldweges zwischen den zwei Friedhöfen bei St. Christof; b) über die Einleitung zur Einrichtung des städtischen Nischantes mit den neuen Maßen; c) über einen Recurs gegen ein Strafkenntnis wegen Uebertretung des Vorlaufverbotes; d) über einen Recurs gegen ein Strafkenntnis wegen Uebertretung der Desinfectionsvorschriften. 5. Der Schulsection: a) wegen Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für die neue Oberrealschule; b) wegen Auflösung der Sonntagschule für die Lehrlinge infolge des neuen Landesgesetzes über den Volksschulbesuch; c) wegen Creierung einer weiteren Lehrerstelle an der ersten städtischen Volksschule; d) über die Rechnung der Ursulinerinnen-Mädchenschule betreffend die Verwendung des Pauschales. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates.) Die Mortalität betreffend, war dieselbe im vorigen Monate eine ungewöhnlich hohe und erreichte die hier schon lange nicht erlebte Ziffer von 125 Todesfällen (gegen 74 im Monate August 1872 und gegen 92 Todesfälle im Vormonate Juli d. J.). Die Ursache dieser hohen Sterblichkeit war das Herrschen der Auhrepidemie, der in diesem Monate 19 Personen zum Opfer fielen, ferner das häufige Vorkommen von Durchfällen, an denen 10 Personen starben, an Blattern 7, an Typhus, Group und Diphtheritis zusammen 6, im ganzen an epidemischen Krankheiten 42 Todesfälle, welche für den Monat August in Abzug gebracht, an gewöhnlichen Krankheiten 83 Verstorbene ergeben, was der gewöhnlichen Sterblichkeitsziffer für diesen Monat gleichkommt. Von diesen 125 Personen starben im Civilspitale 34, im Elisabeth-Kinderspitale 6, in der Stadt und den Vorstädten 85. — Erwachsene starben 54, Kinder 71; daher das Kindesalter an der Mortalität überwiegend, d. i. um 17 Todesfälle mehr als die Erwachsenen, participierte. Männlichen Geschlechtes waren 66, weiblichen 59 der Verstorbenen, daher das männliche Geschlecht um 7 Todesfälle mehr betrafen als das weibliche. — Als Todesursachen traten folgende Krankheiten am häufigsten auf: Ruhr 19mal, d. i. 15.2 pCt., Durchfall und Tuberculose je 10mal, d. i. 8.0 pCt. Marasmus 9mal, d. i. 7.2 pCt., Blattern 7mal, d. i. 5.6 pCt., Auszehrung 7mal, d. i. 5.6 pCt. und Typhus 3mal, d. i. 2.4 pCt. aller Verstorbenen.

— (Evangelische Gemeinde.) Der evangelische Gottesdienst am 21. September fällt aus. Am 28. September wird die Schulpredigt abgehalten, und ist mit dem Gottesdienste die Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahles verbunden.

— (Die feierliche Eröffnung der Obst- und Weinbauschule in Slap) wurde am 18. d. durch den Landeshauptmann vorgenommen. Es theilte sich hieran der k. k. Bezirkshauptmann von Adelsberg als Vertreter der k. k. Regierung, der Dechant von Wippach als Vertreter der Landwirtschaftsgesellschaft, der Bezirksrichter und Ortschulinspector von Wippach, die Geistlichkeit der Umgegend, die Vorsteher mehrerer Gemeinden und Landwirtschaftsfilialen und ein zahlreiches Contingent der ländlichen Bevölkerung, sowie 6 bisher eingerückte Stipendisten. Völlerschiffe so wie das mit Flaggen decorierte Schulgebäude verkündeten die Feier des Tages, dem auch ein wolkenloser Himmel sein sonniges Licht

spendete. Um 10 Uhr begann die Feier mit einem vom wippacher Dechanten celebrierten Hochamte in der slaper Kirche, um 11 folgte der Eröffnungsgaest in dem mit dem decorierten Bildnisse Sr. Majestät geschmückten Schulsale durch eine Anrede des Landeshauptmannes, welche die Bedeutung der neuen Anstalt für das ganze Land, dann in Dankesworten die Verdienste des Grafen v. Rantshieri und der anderen am Entsetzen der Schule Theilhabenden hervorhob, die Schüler zu eifrigem Studium mahnte und, dem Director das Gedeihen der Anstalt als Quelle des Wohlstandes, als Anziehungspunkt der strebsamen ländlichen Jugend empfehlend, mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, als den Schirmherrn alles Guten und Nützlichen im Lande, schloß. In längerer Ansprache entwickelte dann der Dechant Grabrijan und der Director Richard Dollenz, insbesondere auch an die Schüler gewendet, den Nutzen dieser Anstalt und das zu deren Gedeihen unerlässlich rege Pflichtgefühl der Schüler. Mit einem Schlußworte des Landeshauptmannes, welches die Anstalt der regen Theilnahme aller maßgebenden Factoren so wie der Bevölkerung empfahl und jene der Landesvertretung zusicherte, so wie mit Unterzeichnung eines Gedenkblattes vonseite aller Anwesenden schloß der eigentliche Eröffnungsgaest, nach welchem die Besichtigung der Localitäten so wie der nächstgelegenen Grundstücke der Anstalt stattfand. In den Nachmittagstunden versammelte Dechant Georg Grabrijan gottsfreundlich die Theilnehmer des Festes zu einem Festmahle, bei welchem die allseitig vorherrschende Freude auch in zahlreichen Toasten auf Sr. Majestät den Kaiser, die Landesvertretung, den Grafen Rantshieri, die Landwirtschaftsgesellschaft u. s. w. sich kundgab. Der praktische Unterricht in der Landwirtschaft, Hand in Hand mit den entsprechenden Unterrichtserklärungen, beginnt nun unmittelbar.

(Der „Volksfreund“ und die Nationalen.) Der ultramontane „Volksfreund“ ist entzückt über das Zusammengehen der Clericalen mit den Nationalen in bezug auf die Reichsrathsbescheidung und erhofft sich Wunderdinge von dem Einflusse der ersteren auf die letzteren. „In Böhmen und Mähren, in Krain und in den Südländern“, meint das ultramontane Blatt, „gehen die Katholiken Hand in Hand mit den Nationalen (unsere „Jungslaven“, welche dem Volke und namentlich den Wählern gegenüber das Gegentheil behaupten und mit ihrer vollständigen Trennung von der „Rechtspartei“ prahlen, werden also vom „Volksfreund“ nicht einmal der Beachtung werth gehalten!); in vielen Wahlbezirken daselbst sind sie der maßgebende Factor. Wer in jenen Ländern aus der nationalen Wahlurne hervorgeht, bringt seine gut katholische Gesinnung mit, gleichviel ob er Laie oder Clericaler ist. Die Abgeordneten von dort haben überdies eine ganz besondere, hochwichtige Aufgabe. Mit dem einen Fuß im sberalistischen Lager stehend, werden die katholischen Deputierten ihre gewichtige Stimme namentlich dann zu erheben haben, wenn nach Vollzug der Wahlen die allseits angeländigte Versammlung der oppositionellen Deputierten aus allen Kronländern an die Entscheidung der Frage geht: ob jene Partei den Reichsrath beschickt oder ihre Mitwirkung an der parlamentarischen Arbeit in geschlossener Masse versagt. Wenn bei dieser Verhandlung die Katholiken mit den Abgeordneten aus Tirol und Oberösterreich Hand in Hand gehen und die Verhältnisse sowohl der Vergangenheit als die Ausichten auf die Zukunft ohne vorgefaßte Meinung in Erwägung ziehen, dann glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß diese wichtigste aller Fragen günstig und zum Heile Oesterreichs erledigt werden wird.“

(Ein Schadenfeuer) brach am 10. d. nachmittags um 3 Uhr in der Scheuer des Grundbesitzers Peter Ladner, in Prerriegel, Bezirk Gottschee, aus bisher noch unbekannter Ursache aus und äscherte die erwähnte Scheuer nebst eingebrachter Ernte im Gesamtwerte von 600 fl., weiter das nachbarliche Haus des Andreas Kom Nr. 5 sammt Feldfrüchten im Gesamtwerte von 500 fl. ein. Leider waren weder Gebäude noch Fehsungen gegen Brandschaden versichert.

Nach zweiflündiger äußerst thätiger Hilfe war der Brand gelöscht.

(S. n. e.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: Noch sind die Schwalben nicht alle heimwärts gezogen, und auf dem Hochgebirge liegt bereits ziemlich dichter Schnee; die lahle Kofchuta, die Obir und Peze gleichen nachmittags im Sonnenglanze förmlichen Gletschergebilden — ein herrlich schönes Bild, das sich prachtvoll von dem grünen Hügeland abhob. Wenn nur der Gegensatz der Prosa nicht gar so traurig wäre; dem Bauer bangt um seine letzte Hoffnung — die Heidenfrucht, welche sich in der letzten Zeit so schön entwickelt hat; — und was ein Verderben dieser Frucht bei dem Misrathen des Roggens sagen will, das kann nur der ermessen, welcher die Noth des kärntner Bauers kennt. Hoffentlich werden warme Sonnenstrahlen die Besorgnisse desselben bald zerstreuen.

(Depeschenverkehr.) Der Depeschenverkehr in den cisleithanischen Ländern im ersten Semester dieses Jahres weist aus, daß aufgegeben wurden 1,917,658 und angekommen sind 1,992,864 Depeschen. Transit- und Controlsdepeschen waren 3,146,578. Die Gesamteinnahme betrug 1,366,853 Gulden.

(Eröffnung neuer Eisenbahn-Telegraphenstationen.) Neue Eisenbahn-Telegraphenstationen in Krain wurden eröffnet zu Dornegg und Kullenberg auf der Strecke St. Peter-Fiume, dann zu Jurdoni, Mattuglia und Sapione auf derselben Strecke in Istrien.

(Landwehr-Offizierschulen.) Um dem Mangel an vollständig qualifizierten Landwehr-Offizieren abzuwehren, werden für Aspiranten auf diesbezügliche Offiziersstellen mit 1. Dezember d. J. in den Städten Graz, Wien, Brünn, Prag, Lemberg und Innsbruck eigene Schulen errichtet. In denselben wird der Unterricht in einem achtmonatlichen Cursus jenen Jünglingen sowohl, welche in die Landwehr bereits eingereicht sind, als auch solchen, welche das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, erteilt, vorausgesetzt, daß dieselben ihre Studien an einem Obergymnasium, einer Oberrealschule oder einem anderen Institute gleichen Ranges absolviert haben. Diejenigen, welche bereits dem k. k. Militärverbände angehören, können diese Einrichtung auf zweierlei Weise benützen: sie können sich entweder freiwillig zum activen Dienste auf die Dauer eines Jahres melden, in welchem Falle sie vollständig in ärarische Verpflegung treten und ihnen die einjährige Präsenzzeit für drei Dienstjahre angerechnet wird; oder sie können, wenn sie Universitätsstudenten sind, ihre Studien fortsetzen und nebenbei auf eigene Kosten den militärischen Curs besuchen. Für den Fall, daß ihnen ihre Collegen nur die Abendstunden zur Disposition lassen sollten, werden für sie eigene Abendcursus errichtet werden.

Eingefendet.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Nieren- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Rheuma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Ohrenrauschen, Nervenleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesenbet. Nachhaster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern (süßig) ihren Preis in Argentinien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Blechbüchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallanochgasse Nr. 8, in Leitbach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.
Parabach, 19. September.
Morgens trübe, gegen die Alpen heiter, vormittags einige Regentropfen, wechselnde Bewölkung, Südwestwind mäßig. Baromet. Morgens 6 Uhr + 10.1°, nachmittags 2 Uhr + 21.6° C. (1872 + 23.2°, 1871 + 14.8°) Barometer im Fallen 736.33 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 13.4°, um 0.4° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.
Am 18. September.
Hotel Stadt Wien. Baron Detraux, und Baronin v. Hauszer, f. Familie, Triest. — Baron Ronner, Privatier, Krain. — Lent, f. l. Hauptmann. — Resch und Eberl, Kfste., und Dalmig, Wien. — Valdivera, Neapel.
Hotel Elefant. Godec, Forstverwalter, Unterjodenburg. — Walland, Privat, und Nibeljak, f. l. Notar, Lilli. — Ritter v. Förster, Architekt; Brünell, f. l. Hauptmann; Friedrich, Kfm.; Wiber, Wien. — Domladis und Sijam, Feistritz. — Graf Pače, Gutsbes., Pomovitsh.
Hotel Europa. Prijatov, Steinbrück. — Sajovic, Radmannsdorf.
Kaiser von Oesterreich. Noworadsch, Römerbad. — Noworadsch, Graz. — Piskorsch, f. Cousin, Wien. — Dagariz, Privat, Triest.
Bairischer Hof. Silitz, Dreifach. — Frau Turf und Urol Luzia, Graz.
Möhren. Drendi, f. Gattin und Sohn, Kronstadt. — Kufcher, Maschinist, f. Frau, Laibach. — Kresnik, Kfm., Fiume. — Kessler, Graz. — Schoy und Canjoble, Triest.
Sternwarte. Wardian, Gastwirth, Tschernembl. — Pierhanel, Portier, Wien.

Verstorbene.
Den 18. September. Gertraud Reßmann, Näherin, 63 J., Bahnhofgasse Nr. 136, Wasserfucht. — Martin Lufan, Arbeiter, 70 J., Civilspital, Lungentuberculose.

Gedentafel
über die am 22. September 1873 stattfindenden Auctationen.
3. Feilb., Gasperlin'sche Real., Poschenit, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Stufca'sche Real., Schwörz, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Bontjat'sche Real., Rusdorf, BG. Landstraß. — 2. Feilb., Sivc'sche Real., Sankon, BG. Laas. — 2. Feilb., Debar'sche Real., Babensfeld, BG. Laas.

Die halbe Loge
Nr. 12
ebenerdig ist für die nächste Theaterfaison zu vergeben. — Anfrage im Zeitungs-Comptoir. (474-2)

Wiener Börse vom 18. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	W 21c
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	69.30	69.35		91.50	92.-
do. do. 50 fl. in Silber	73.20	73.30			
Loose von 1854	93.25	94.-			
Loose von 1860, ganz	101.75	102.50			
Loose von 1860, fünf	108.-	109.-			
Prämienf. v. 1864	134.-	135.-			
Grundentl. - Obl.					
Eisenernt zu 5 pCt.	90.-	91.-			
Ränten, Krain.					
u. Kärntenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu 5	77.-	77.50			
Kroat. u. Slav. 5					
Siebenbürg. zu 5	76.-	77.-			
Action.					
Nationalbant	968.-	970.-			
Union-Bant	135.-	136.-			
Creditanstalt	236.-	237.-			
R. d. Escompte-Ges.		980.-			
Anglo-Osterr. Bant	178.-	178.50			
Deft. Bodencr.-R.	226.-	229.-			
Deft. Hypoth.-Bant					
Eisner. Escompt.-Bl.					
Branco - Austria	72.50	73.-			
Rais. Ferd.-Nordb.	2060	2070			
Südbant - Gesellsch.	174.50	175.-			
Rais. Elisabeth-Bant	215.50	216.50			
Rais. Ludwig-Bant	218.-	219.-			
Stiebn. Eisenbahn	148.-	149.-			
Staatsbahn	345.-	346.-			
Rais. Franz-Joseph	210.50	211.50			
Bankf.-Barcarer G. & P.					
Krisb.-Stium. Bant	163.-	164.-			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. B. verlos.	90.30	90.40			
Ang. Bod.-Creditanst.	83.-	84.-			
Ang. 5. B. Credit.	99.75	100.25			
do. in 88 J. rück.	87.-	87.25			
Prioritäts-Obl.					
Südb.-Ges. zu 500 fl.	110.-	110.50			
do. do. 5 pCt.					
Nordb. (100 fl. CR.)		88.-			
Stiebn. (200 fl. 5 B.)		82.-			
Staatsbahn pr. St. 1867		130.25			
Rudolf. (300 fl. 5 B.)		91.-			
Frans.-Jes. (300 fl. 5 B.)		109.-			
Loose.					
Credit 100 fl. 5 B.		173.75		174.-	
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. CR.		98.-		99.-	
Triester 100 fl. CR.		56.-		57.-	
do. do. 50 fl. 5 B.		30.50		31.-	
Offener 40 fl. 5 B.		38.-		39.-	
Salva		27.50		28.-	
Raffy		38.-		39.-	
Clary		27.50		27.75	
St. Genois		22.50		23.50	
Widischgrätz		25.-		26.-	
Walstein		10.-		11.-	
Reglevisch		13.50		14.50	
Rudolfshitt.					
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. Südb. B.	94.50	94.90		95.-	
Frankf. 100 fl.	112.55	112.65			
London 100 fl. Sterl.	44.-	44.10			
Paris 100 Francs					
Münzen.					
Rais. Münz-Ducaten	5.42	5.43			
20-Francs-Stück	168.-	168.50			
Preuß. Rappenf. 168.		168.50			
Silber	107.50	107.75			

Telegraphischer Cursbericht
am 19. September.
Papier-Rente 69.40. — Silber-Rente 73.50. — 1860er Staats-Anlehen 101.-. — Bantfactien 967.-. — Credit 234.50. — London 112.55. — Silber 107.50. — k. k. Münz-Ducaten 542.-. — 20-Francs-Stück 8.99